

# Einführung in die Metaphysik

Dr. Christian Weidemann

13. Vorlesung:

Warum gibt es etwas und nicht nichts?





Man muss sich nur in einen Wandschrank einschließen und über die Tatsache nachzudenken beginnen, dass man da ist, über die eigene merkwürdige Körperform in der Dunkelheit, die fantastisch anmutende Eigenart seines Selbst und über alles andere, damit das Erstaunen sowohl über die Details als auch über die allgemeine Tatsache des Seins sich einstellt; und um einzusehen, dass besagte Verwunderung nur aufgrund der Vertrautheit der Dinge abstumpft.

(William James, *Some Problems of Philosophy* [1911], Kap. 3, Übers. CW)



[W]as ist der Mensch in der Natur? Ein Nichts im Vergleich mit dem Unendlichen, ein All im Vergleich mit dem Nichts, ein Mittelding zwischen Beiden. Er ist unendlich fern von den beiden Extremen und sein Wesen ist nicht weniger entfernt vom Nichts, woraus er gezogen ist, als vom Unendlichen, worin er sich verliert.

Seine Vernunft steht in der Reihe der erkennbaren Dinge auf derselben Stufe als sein Körper in der weiten Natur und alles, was sie vermag, ist, dass sie einigen Schein von der Mitte der Dinge bemerkt, in ewiger Verzweiflung weder ihren Anfang noch ihr Ende zu kennen. Alle Dinge sind hervorgegangen aus dem Nichts, und streben nach dem Unendlichen. Wer kann diese erstaunlichen Schritte verfolgen?

(Blaise Pascal, *Pensées* [1670], §72)



What is it that breathes fire into the equations, and makes a universe for them to govern. [...] Although Science may solve the problem of how the universe began, it can not answer the question: why does the universe bother to exist?

(Stephen Hawking, *Black Holes and Baby Universes* [1993])

COSMOLOGY MARCHES ON



# Warum-Fragen

- Antworten auf Warum-Fragen haben die unangenehme Tendenz, neue Fragen aufzuwerfen. (Man denke an kleine Kinder!)
- Kommen wir mit unseren Warum-Fragen manchmal an ein Ende? An einen Punkt, an dem es keinen Sinn mehr ergibt, weiter zu fragen?
- Mögliche Beispiele:
  - „Warum ist  $1+1=2$ ?“ (Mathematik)
  - „Warum kann ich den Schweinebraten nicht aufessen und ihn gleichzeitig aufbewahren?“ (Logik)
- „Es ist halt so. Wenn Du das nicht begreifst, kann ich Dir nicht weiterhelfen.“ (So zu reden, ist in obigen Fällen offenbar weder herablassend noch dogmatisch.)
- Bestimmte Wahrheiten erscheinen *selbsterklärend*.

## Selbsterklärende Aussagen

Damit eine Aussage selbsterklärend ist, *scheinen* die folgenden beiden Bedingungen erfüllt sein zu müssen:

- (Fast) alle Menschen, die die Aussage verstehen, sehen ihre Wahrheit unmittelbar ein.
- Die Aussage ist *notwendig* wahr, d.h., sie kann nicht anders als wahr sein.

Selbsterklärende Aussagen fungieren offenbar als *Erklärungsstopper*.

# Notwendige Aussagen

- Woher weiß ich, dass etwas nicht anders sein kann, als es ist?
- Ein Test, über den wir verfügen, besteht offenbar in der Anwendung unserer *Vorstellungskraft*. Es ist unvorstellbar, dass ich, *wenn* ich einen Apfel zu einem anderen Apfel hinzufüge, etwas anderes als zwei Äpfel erhalte. Aber es ist ohne weiteres vorstellbar, dass ich gar keine Äpfel besitze.
- Notwendige Aussagen sind zwar nicht immer selbsterklärend (ansonsten wären Mathematik und Logik überflüssige Disziplinen), doch scheinen sie, wenn sie klarerweise bewiesen sind, ebenfalls ein Erklärungsstopper zu sein.

# Die letzte Warum-Frage

- Wie steht es mit den Ursachen von Objekten und Ereignissen? Stoßen Erklärungen auch hier an eine prinzipielle Grenze?
- Beispiel:
  - Warum gibt es dieses Buch?
  - Weil Autor A es geschrieben, Verlag B es akzeptiert, Druckerei C es gedruckt hat.
  - Warum hat Autor A es geschrieben, Verlag B es akzeptiert, Druckerei C es gedruckt?  
...
  - Warum gibt es Autor A, Verlag B, Druckerei C?  
...
  - Warum gibt es Buchdruck? Warum Schrift, Papier, Sprache? Warum Menschen?  
...
  - **Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts?**
- Wenn diese Frage beantwortet wäre, ließe sich, so scheint es wenigstens, nicht mehr sinnvoll weiterfragen.

## Die letzte Warum-Frage

- Doch *wie* soll die Frage beantwortet werden?
- Eine Antwort müsste selbsterklärend oder notwendig wahr. Anderenfalls könnte weitergefragt werden.
- Es scheint jedoch nicht notwendig (geschweige denn selbsterklärend) zu sein, dass es etwas gibt. Wir können uns vorstellen – oder jedenfalls widerspruchsfrei denken –, dass nichts existiert.

# Die erste Frage der Philosophie

Die erste Frage [der Metaphysik], die man berechtigt ist zu stellen, ist: *Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts?*

[»Pourquoi il y a plus tôt quelque chose que rien?«]

(Gottfried Wilhelm Leibniz: *Prinzipien der Natur und der Gnade* [1714], § 7)



- Gefahr der Verdinglichung (Hypostasierung) des „nichts“:

»Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts?« (Martin Heidegger, *Was ist Metaphysik?*)

Kritik von Rudolf Carnap: *Die Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache* [1931/32]

„Warum existiert etwas und nicht nichts?“, bedeutet so viel wie

„Warum ist es nicht der Fall, dass keine einzige konkrete Entität (Raum, Zeit, Quantenfelder etc. eingeschlossen!!) existiert?“

## Beschränkung auf *konkrete* Gegenstände

Problem: Platonismus hinsichtlich abstrakter Entitäten (z.B. Zahlen): „Die Zahl 510 existiert notwendigerweise; also kann es nicht nichts geben.“

- Die erste Warum-Frage ist aber klarerweise nicht nur ein Problem für sog. Nominalisten.
- Ich verstehe sie daher im Folgenden als Frage danach, warum es konkrete Entitäten, d.h. Dinge in Raum und/oder Zeit, gibt. (Falls Gott außerhalb von Raum und Zeit existieren sollte: „nach Dingen, die entweder selbst in Raum und Zeit sind oder auf Raum und Zeit einwirken“)
- Bei Quarks, Atomen, Steinen, Tischen, Pflanzen, Tieren, Menschen, cartesischen Egos und Gott handelt es sich um solche Entitäten.

## Weiterer Plan

- Ich werfe zunächst einen Blick auf das Kalām-Argument. Neben anderen Schwierigkeiten wird sich zeigen, dass es die Frage „Warum gibt es etwas und nicht nichts“ nicht beantwortet bzw. nur eine Teilantwort gibt.
- Anschließend werden wir verschiedene (andere) Reaktionen auf die letzte Warum-Frage erörtern.
- Abschließend dann Leibniz' eigene Antwort/kosmologisches Argument. M.E. ist dieses Argument besser als das Kalām-Argument.

# Kosmologische Beweise: Grundstruktur/Historisches

*Grundstruktur:*

Empirische Prämisse: Es gibt Bewegung/ Ursachen / ein Universum/ kontingente Dinge o.Ä.

Metaphysische Prämisse: Es kann keine Bewegung/ keine Ursache / kein Universum/ kein kontingentes Ding geben, ohne einen ersten „*unbewegten* Beweger“, eine erste „*unverursachte* Ursache“, etwas „*notwendig* Existierendes“. [Alternativ: Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ...]

Theologische Prämisse: Gott (und nichts und niemand anderes) ist dieser unbewegter Beweger/ diese erste Ursache / dieses notwendig existierende Ding o.Ä.

Konklusion: Gott existiert.

*Historie:*

- Erste kosmologische Beweise finden sich bei Platon (*Nomoi*, X 893b – 899d) und Aristoteles („unbewegter Beweger“, Metaphysik Buch  $\Lambda$  (Lambda) 1071b3 – 1073a15). Im Christentum besonders einflussreich waren die ersten drei der „fünf Wege“ des Thomas von Aquin (*Summa Theologiae*, 1. Buch, quaestio 2, art. 2-3)
- Ich befasse mich im Folgenden mit 1) dem Kalām-Argument, 2) dem kosmologischen Wahrscheinlichkeitsargument Richard Swinburnes und in einer späteren Vorlesung mit 3) einer verbesserten Version von Leibniz' kosmologischen Argument auf Grundlage des „Satzes vom zureichenden Grunde“.

## Kalām-Argument: Vorbemerkungen

- Erste Versionen stammen von arabischen Philosophen, insbesondere al-Ghazali (1058-1111) [christlicher Vorläufer Johannes Philoponos?]
- das arabische „Kalām“ bedeutet in etwa so viel wie das griechische „Logos“: „Rede“ ...
- Der Ausdruck steht auch für eine Richtung der islamischen Philosophie, die ähnlich der christlichen Scholastik, die Rolle natürlicher Theologie verteidigte.
- Der moderne Hauptvertreter des Arguments ist William Lane Craig (z.B. Craig 2011)

# Kalām-Argument

1. Alles, was zu existieren beginnt, hat eine Ursache.
2. Das Universum hat zu existieren begonnen.
3. Folglich hat das Universum eine Ursache.
4. Falls das Universum eine Ursache hat, ist diese Ursache selbst unverursacht und (zumindest „vor“ – oder abgesehen von – der Existenz des Universums), unwandelbar, anfangslos, immateriell, raum- und zeitlos.
5. Nur abstrakte Objekte oder körperlose Geister können diese Kriterien erfüllen.
6. Abstrakte Objekte sind aber (notwendigerweise) kausal inert [= ohne Wirkung].
7. Also ist ein körperloser Geist die Ursache des Universums.
8. Bei diesem körperlosen Geist handelt es sich um den Gott der großen monotheistischen Religionen.

Ein großer Vorzug dieses Arguments gegenüber anderen kosmologischen Argumenten besteht darin, dass der Atheist hier nicht einfach eine *unendlich* lange Ursachenkette ins Feld führen kann (wg. Prämisse 2). Besonders die Schritte (2) und (8) des Arguments sind umstritten. Aber auch (1), (4) und (5) sind fraglich.

## Kalām-Argument: Diskussion Prämisse (2)

Einwand: Das Universum hat keinen Anfang. Also braucht man auch keine *erste* Ursache anzunehmen.

Craig: Der Einwand ist aus zwei Gründen unhaltbar: a) es ist *begrifflich unmöglich*, dass das Universum keinen Anfang hat; b) es ist *naturwissenschaftlich gut bestätigt*, dass es einen Anfang hat.

Zu a):

1. Ein infinites zeitlicher Regress von Ereignissen ist ein aktuelles Unendliches.
2. Ein aktuelles Unendliches kann es nicht geben.
3. Also kann es auch keinen infiniten zeitlichen Regress von Ereignissen geben.

## Kalām-Argument: Aktual Unendliches

Seit Aristoteles und bis ins 19. Jahrhundert glaubte man von Unendlichkeit nur im Sinne einer Potentialität sprechen zu können: Etwas kann unendlich oft teilbar sein oder unendlich viele Hinzufügungen zulassen, doch diese Art der Unendlichkeit kann niemals vollständig *aktualisiert* werden. (Ich kann den Kuchen noch so oft teilen, auf diesen Tag können noch so viele Tage folgen, es bleiben aktual endlich viele Teile und aktual endlich viele Tage).

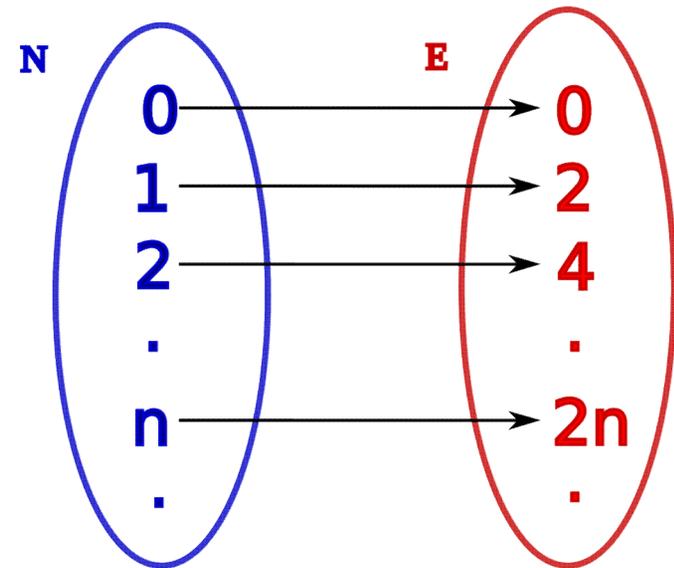
Die Mathematiker Bernhard Bolzano, Richard Dedekind und insbesondere Georg Cantor haben Ende des 19. Jahrhunderts den Unendlichkeitsbegriff erstmals mathematisch präzise gefasst: Eine Menge ist genau dann unendlich, wenn sie eine echte Teilmenge enthält, die in eine 1-zu-1-Abbildung mit ihr gebracht werden kann. (In anderen Worten: Eine Menge ist genau dann unendlich, wenn sie eine echte Teilmenge enthält, die genauso groß ist – die dieselbe „Mächtigkeit“ hat – wie sie selbst.)

Das klingt paradox. Wie kann eine echte Teilmenge genauso groß sein wie die Menge, deren Teil sie ist?

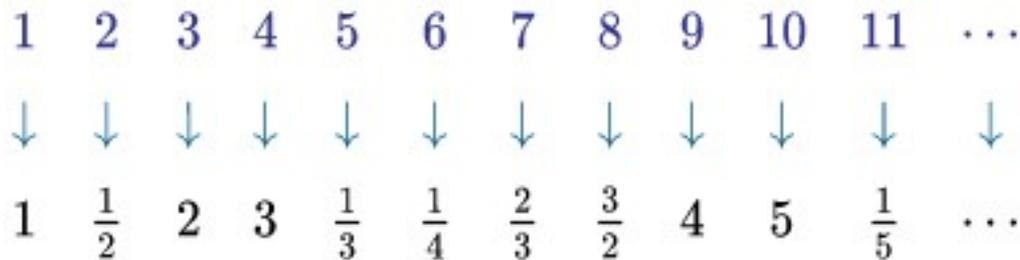
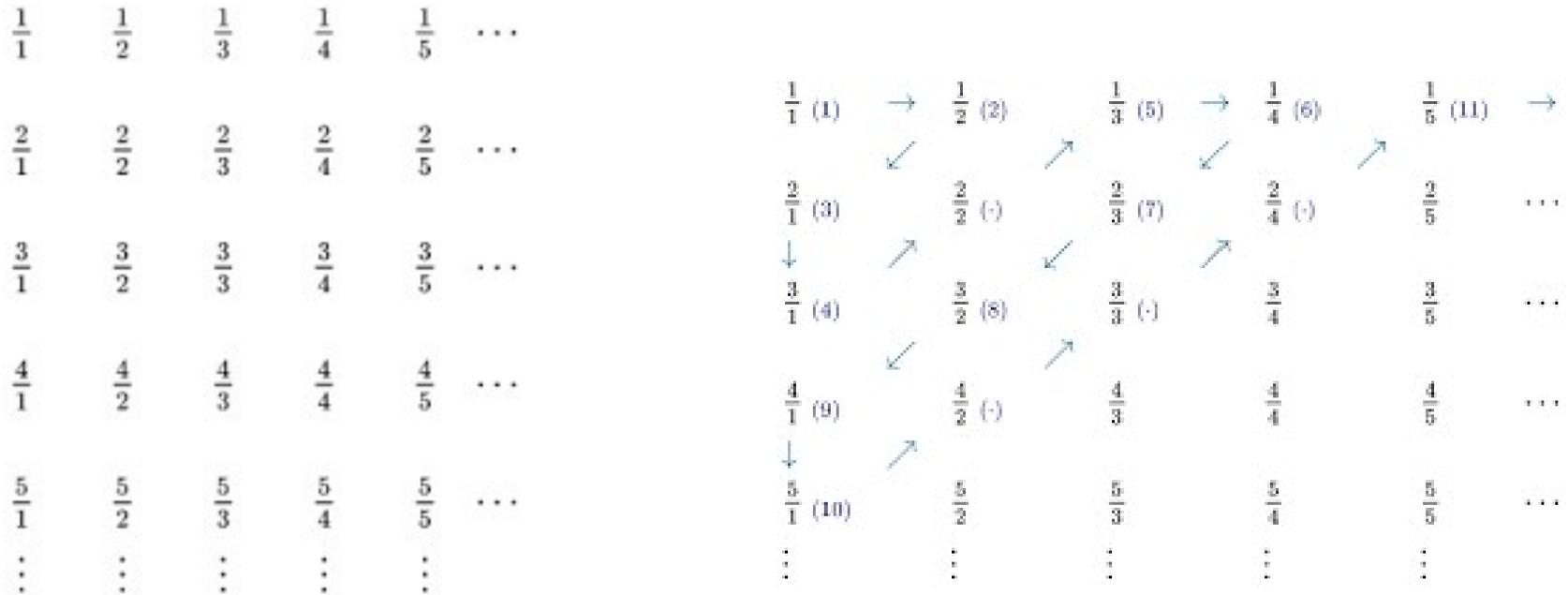
Aber genau das ergibt sich aus der Cantorschen Mengenlehre: Die unendliche Menge der Quadratzahlen  $\{1, 4, 9, 16, 25, 36 \dots\}$  ist genauso groß wie die unendliche Menge der natürlichen Zahlen  $\{1, 2, 3, 4, 5, 6 \dots\}$ .

## Kalām-Argument: Aktual Unendliches

Die Menge  $E = \{0, 2, 4, 6, \dots\}$  gerader positiver Zahlen hat dieselbe **Mächtigkeit** wie die Menge  $N = \{0, 1, 2, 3, \dots\}$  der natürlichen Zahlen, da die Funktion  $f(n) = 2n$  ein Bijektion (1:1 Korrespondenz) von  $N$  auf  $E$  ist.



## Kalām-Argument: Aktual Unendliches



Georg Cantors Diagonalargument: Gleichmächtigkeit von rationalen und natürlichen Zahlen

## Kann es aktual Unendliches geben?

### *Hilberts Hotel:*

Ein Hotel hat unendlich viele Zimmer, die alle belegt sind. Trotzdem können beliebig viele (sogar unendlich viele) neue Gäste untergebracht werden, indem z. B. jeder Gast in ein Zimmer mit doppelt so großer Zimmernummer verlegt wird. Kein Gast muss ausquartiert werden und doch sind unendlich viele Zimmer mit ungerader Nummer frei geworden (nach dem berühmten Mathematiker David Hilbert [1862-1943]).

### *Tristram Shandys Memoiren:*

Tristram Shandy benötigt bei Abfassung seiner Autobiographie zur Beschreibung jedes Tags seines Lebens ein Jahr. Tristram gerät also unweigerlich in immer größeren Rückstand. Lebt er jedoch unendlich lange (und lässt ihn sein Gedächtnis nicht im Stich), wird trotzdem kein Teil seines Lebens unbeschrieben bleiben.

(inspiriert durch den Roman *Tristram Shandy* von Laurence Sterne [1713–1768])

## Kann es aktual Unendliches geben?

*Grim Reaper (Sensenmann)*

Nehmen wir an, es gibt unendlich viele Schnitter (Sensenmänner). Jeder der Schnitter tritt zwischen 11.00 und 11.01 Uhr auf den Plan und zwar jeweils so, dass der  $n$ te Schnitter um 11.00 Uhr +  $1/n$  Minute erscheint. Alle Schnitter haben die Eigenschaft, dass, falls Fred noch am Leben ist, sie ihn unverzüglich umbringen, ansonsten tun sie nichts. Fred scheint also um 11.01 Uhr mit Sicherheit tot zu sein, denn es ist unmöglich, das Auftreten eines Schnitters zu überleben. Doch wann genau ist Fred gestorben? Es scheint, dass keiner der Schnitter Fred umbringen konnte, denn vor jedem von ihnen gab es bereits einen anderen! Ist Fred nun tot oder am Leben?

Craig: Diese und andere Paradoxien zeigen, dass es – außerhalb mathematischer Systeme – kein aktual Unendliches geben *kann*. Die Realität muss einen zeitlichen Anfang haben.

## Einwände

1. Die Ereignisse und Zeitpunkte der Vergangenheit gibt es ja nicht *mehr*. Also läge selbst bei einer anfangslosen Welt kein aktual Unendliches vor (Aristoteles). [Wenig überzeugend]
2. Dass die moderne (Cantorsche) Auffassung von Unendlichkeit zu kontraintuitiven Konsequenzen führt, ist kein entscheidender Einwand gegen sie. Relativitätstheorie und Quantenmechanik haben mindestens genauso kontraintuitive Konsequenzen, trotzdem werden sie allgemein (auch von Craig) akzeptiert.
3. Es mag sein, dass Situationen wie in Hilberts Hotel oder beim Verfassen von Tristram Shandys Memoiren *physikalisch ausgeschlossen* sind, oder dass sich bestimmte Handlungsanweisungen im Kontext quantitativer Unendlichkeit wie im Fall der Schnitter als unausführbar erweisen (sog. Problem der *super tasks*). Aber daraus folgt nicht, dass auch eine (aktual) unendlich lange zeitliche Folge ausgeschlossen ist.

# Urknall

Craig: Das gängige und gut bestätigte Standardmodell der gegenwärtigen Kosmologie unterstellt ebenfalls, dass unser Universum einen Anfangspunkt hat.

Probleme:

1. Es gibt populäre Alternativen zu dem Modell, aus denen folgt, dass die Realität nicht erst mit dem Urknall beginnt: Multiversumstheorien (Wheeler-Universen ...), Schleifenquantengravitation u.a.

Martin Bojowald: *Zurück vor den Urknall. Die ganze Geschichte des Universums*

Brian Greene: *The Hidden Reality: Parallel Universes and the Deep Laws of the Cosmos*

2. In dem Urknallmodell ist für jede Zeit  $t$  eine frühere Zeit  $t'$  vorgesehen, wobei der Zustand des Universums zu  $t'$  den Zustand zu  $t$  kausal festlegt. Der sog. Anfangssingularität ( $t = 0$ ) muss dabei jedoch gar keine Realität zuerkannt werden, Sie kann als *Grenze* eines sog. (halb)offenen Intervalls verstanden werden. Wenn nun aber ein Ding dann und nur dann zu existieren beginnt, wenn es einen frühesten Zeitpunkt gibt, zu dem es existiert, dann hat das Universum offenbar (selbst gemäß dem Standard-Big-Bang-Modell) keinen Anfang.

Zwar lässt sich auch ein anderer Sinn von zu „existieren beginnen“ finden, in dem unser 13,7 Milliarden Jahre altes anfangsloses Universum tatsächlich zu existieren begann, doch verlöre Prämisse (1) für diesen Sinn von „beginnen“ erheblich an Plausibilität.

## Weitere Einwände

1. Warum sollten nicht Dinge ohne jeden Grund zu existieren beginnen („pop into existence“)? [Antwort: *Ex nihilo nihil fit*, „Aus nichts kommt nichts“; Außerdem: Warum tauchen dann nicht dauernd irgendwelche Dinge aus dem Nichts (= völlig grundlos) auf?]
2. Ist die Vorstellung eines „körperlosen und *zeitlosen* usw. Geistes“, der dann etwas *in der Zeit* schafft, überhaupt kohärent?
3. Kommen wirklich nur „körperlose Geister“ und abstrakte Objekte in Frage, wenn es um unverursachte anfangslose Entitäten geht? Woher wollen wir das wissen?
4. Welchen Grund haben wir anzunehmen, dass es sich bei dem „körperlosen Geist“, auf den das Kalām-Argument schließt, um Gott, geschweige denn um den Gott „Abrahams, Isaaks und Jacobs“ handelt?
5. Keine Antwort auf die erste Warum-Frage: Warum gibt es Gott?

## Warum gibt es etwas? Hauptreaktionen

Die Frage „Warum gibt es etwas und nicht nichts?“ ist

- sinnlos / ungereimt.
- unbeantwortbar. Es gibt eben etwas. Es hätte aber auch nichts geben können. Dass es etwas gibt, ist ein unerklärlicher Zufall, ein „brute fact“.
- beantwortbar. Es gibt eine selbsterklärende und/oder notwendige Antwort auf sie.

# Kategorienfehler?

Klassische Beispiele:

„Wo ist die Universität?“ (G. Ryle)

„Grüne Ideen schlafen wütend“ (N. Chomsky)

„Die Relativitätstheorie frühstückt.“

Wer die Letzte Warum-Frage stellt, verhält sich wie jemand, der daraus, dass jeder Mensch eine Mutter hat, schließt, dass auch die Gesamtheit aller Menschen – die Menschheit – eine Mutter haben müsse. Doch die Menschheit hat keine Mutter. Objekte und Ereignisse haben Ursachen. Daraus folgt aber nicht, dass es sinnvoll ist, nach einer Ursache der Gesamtheit aller Objekte und Ereignisse zu suchen. (Bertrand Russell)

# Kategorienfehler?

Probleme:

- Russells Analogie hinkt. Zwar ist die Menge aller Menschen - die Menschheit – selbst kein Mensch. Aber das Universum scheint genau wie seine Teile ein raumzeitlicher Gegenstand zu sein – nur eben ein besonders großer. Und Dinge in Raum und Zeit haben für gewöhnlich (oder gar immer) Ursachen/Erklärungen.
- Selbst wenn wir annehmen, das Universum sei selbst kein konkreter Gegenstand, sondern die Menge aller konkreten Gegenstände, bleibt das Problem bestehen: Sei  $M$  die Menge, die alle konkreten, kontingenten Objekte, die in unserer aktuellen Welt faktisch existieren (und nur diese), als Elemente enthält. Warum existiert  $M$ ?



## Dummy-Sortale?



„Wie viele Dinge (Entitäten, Objekte etc.) befinden sich in diesem Raum?“

- Solange der Frager nicht spezifiziert hat, *was* genau gezählt werden soll, hat die Frage keinen klaren Sinn. Genauso bei der letzten Warum-Frage. (Stephen Maitzen 2012)
- Bei „Ding“, „Objekt“, „Entität“ etc. handelt es sich um bloße *Dummy Sortale*. Sie ermangeln exakter Identitätskriterien, die bestimmen, was unter sie fällt und was nicht.

# Dummy-Sortale?

Probleme:

- Die Frage „Wie viele Dinge befinden sich in diesem Raum?“ mag ungereimt sein, aber gilt das auch für die Frage, ob sich im Weltraum zwischen zwei Himmelskörpern oder in einem Laborbehälter nach Einsatz einer Vakuumpumpe „etwas“ oder vielmehr nichts befindet, welcher Art dieses „Etwas“ auch immer sein mag?
- Es ist nicht klar, warum sich für das grundlegende Problem Entscheidendes ändern sollte, wenn man die Frage „Warum gibt es überhaupt etwas und nicht nichts?“ nicht mehr zuließe. Komme ich z.B., wenn ich mit der Frage „Warum gibt es Bücher?“ beginne, an ein (selbsterklärendes...) Ende? Falls nein, gerate ich offenbar entweder in einen Erklärungszirkel oder in unendlichen Regress. Beides scheint inakzeptabel zu sein.

## Ein akzeptabler infinites regress?

Die Suche nach einer *ersten* Ursache oder Erklärung, ist fehlgeleitet. Gegenstand (Zustand, Ereignis...) A existiert, weil er durch B verursacht wurde, B existiert, weil er durch C verursacht wurde und so fort *ad infinitum*.

Endliche Wesen wie wir können zwar niemals alle Glieder der unendlichen Ursachenkette ermitteln, aber das heißt nicht, dass die Existenz einer solchen Kette sich irgendwie geheimnisvoll ausnähme oder dass irgendeines ihrer Glieder unverursacht oder prinzipiell unerklärbar ist.

## Ein akzeptabler infinites regressus?

Einwand: Es mag sein, dass es für jedes Glied der unendlichen Kette eine Erklärung gibt, aber gilt das auch für die Kette als Ganze?

Gegenbeispiel: Wenn fünf Inuit an einer Kreuzung in New York stehen und wir erklären, warum *jeder einzelne* von ihnen sich in New York befindet, so haben wir erklärt, warum sie *alle* dort sind. Im vollen Wissen um die Einzelerklärungen weiterhin auf der Frage zu beharren, warum die Gruppe als Ganze ist, wo sie ist, ist absurd. Genauso bei der unendlichen Ursachenkette. (Paul Edwards 1967, ähnlich schon David Hume)

# Leibniz' ewiges Buch-Gedankenexperiment



Stellen wir uns vor, das Buch über die Elemente der Geometrie sei ewig gewesen, immer sei eines vom anderen abgeschrieben worden, so leuchtet ein, dass – wenn auch der Grund für das gegenwärtige Buch in dem früheren, von dem es abgeschrieben ist, aufgezeigt werden kann – man doch, wenn man auch auf noch so viele Bücher zurückgeht, nirgends zu einem vollen Grunde gelangen wird, da man sich immer wundern kann, weshalb es seit aller Zeit solche Bücher gegeben hat, weshalb Bücher überhaupt und weshalb in dieser Weise geschriebene. Was von den Büchern gilt, gilt auch für verschiedene Zustände der Welt, denn der folgende ist gewissermaßen aus dem vorhergehenden abgeschrieben [...] Man wird daher, wie weit man auch auf frühere Zustände zurückgeht, niemals in den Zuständen einen vollen Grund finden, warum überhaupt eine Welt und warum eine solche besteht.

## Brute Facts

- Es gibt Sachverhalte, die weder selbsterklärend, noch notwendig sind und für die es auch sonst keinerlei Erklärung gibt. *Sie bestehen einfach.*
- Version 1: Das Universum *ist* einfach da („The universe just is.“).

Version 2: Gott *ist* einfach da und hat das Universum geschaffen. („God is the ultimate brute fact“; Richard Swinburne)

# Brute Facts - Einwände

Gegen Version 1: Wenn man die Existenz von „Brute Facts“ in der Natur zugesteht: Warum erscheint unsere Welt dann so regelmäßig? Warum passieren nicht dauernd völlig unerklärliche Dinge?

Zwar sind gemäß der beliebtesten Interpretation der Quantenmechanik manche unserer Naturgesetze nur probabilistischer Art, aber auch eine stochastische Erklärung ist nicht gar keine Erklärung.

Gegen Version 2: Gott existiert entweder notwendigerweise oder gar nicht. Dass sich seine Existenz oder Nicht-Existenz hingegen einem Zufall verdanken soll, erscheint schwer zu akzeptieren.

Gegen beide Versionen: Das Verlangen nach Erklärungen ist tief im Menschen verankert. Viele akzeptieren intuitiv so etwas wie den Satz vom zureichenden Grund (vgl. u.)

Gegeneinwand: Übertriebenes Verlangen nach Erklärungen; Symptome Szientismus; Verschwörungstheorien...

## Ein Wahrscheinlichkeitsargument

„Alle glücklichen Familien gleichen einander; aber jede unglückliche Familie ist auf ihre besondere Art unglücklich.“

So beginnt Leo Tolstois Roman *Anna Karenina*. Gilt nicht etwas noch Radikaleres für Sein und Nicht-Sein? Es gibt für ein Universum nur *eine* Weise, nicht zu existieren, aber unendlich viele Weisen zu existieren. Wenn jede dieser Weisen des Existierens und Nicht-Existierens gleich wahrscheinlich ist, dann ist es zwar möglich, dass nichts existiert, aber gleichwohl *sehr* unwahrscheinlich.

(vgl. Robert Nozick 1981; Peter van Inwagen 2000)

# Ein Wahrscheinlichkeitsargument



Probleme:

- Bertrands Paradox
- „Das Nichts ist einfacher und leichter als etwas.“ (Leibniz)

Beispiel: Kleine Kinder malen gerne Monster. Gibt es irgendeinen Grund anzunehmen, dass diese Wesen nicht nur in der Fantasie der Kinder oder in Büchern existieren, sondern auch in der Realität? Nein, natürlich nicht. Warum ist das so? Weil wir, solange es keine empirischen Anhaltspunkte für die Existenz einer bestimmten Art von Gegenstand oder Lebewesen gibt, automatisch unterstellen, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass sie nicht existiert. Wer behauptet, dass es Yeti oder Bigfoot tatsächlich gibt, trägt die Beweislast. Dass etwas nicht existiert, ist immer die „einfachere“ und „leichtere“ Annahme. Das scheint auch für die Existenz des Universums selbst zu gelten.

## Hat die Physik die Antwort?

Gemäß der relativistischen Quantenfeldtheorie sind Elementarteilchen, aus denen sich alle Materie zusammensetzt, nichts anderes als eine bestimmte Anordnung von Quantenfeldern. Dabei entspricht eine bestimmte Anordnung dieser Quantenfelder – das sog. „Quantenvakuum“ – der Abwesenheit *aller* Elementarteilchen. Zugleich lässt sich jedoch (angeblich) zeigen, dass der Zustand eines solchen Quantenvakuums instabil ist. Die Abwesenheit von Materie schlägt also mit physikalischer Notwendigkeit in die Anwesenheit von Materie um. Aus nichts wird etwas.

(Lawrence Krauss, *A Universe From Nothing* 2012)

## **Hat die Physik die Antwort? Nein.**

Problem:

Krauss' triumphale Erklärung ist ein Missverständnis.

Quantenfelder sind nicht nichts! Philosophen und Physiker haben zwar jahrhundertlang die Existenz von etwas mit der Existenz von Materie identifiziert. Falls die Quantenfeldtheorie korrekt ist, war das ein Irrtum. Nicht Atome, Elektronen oder Quarks wären dann der „Stoff“, aus dem alles gemacht ist, sondern Quantenfelder. Da es jedoch schwerlich selbsterklärend oder notwendig ist, dass es Quantenfelder gibt, sind wir von einer Antwort auf die letzte Warum-Frage genauso weit entfernt wie zuvor.

# Das Gute

„Das Gute verleiht den Dingen Sein und Wirklichkeit.“ (Platon, Sonnengleichnis)

Die gesamte Realität ist das Produkt eines schöpferischen ethischen Prinzips. Dass ein solches „göttliches“ Prinzip notwendigerweise existiert, ist nicht weiter geheimnisvoll. Es ist selbsterklärend, dass z.B. Mord und das Leid Unschuldiger etwas Schlechtes, Tugenden und Schönheit etwas Gutes sind. Wenn dem so ist, stehen Wertaussagen auf einer Stufe mit mathematischen und logischen Aussagen: Sie sind, wenn sie wahr sind, notwendigerweise wahr.

# Das Gute

Problem:

- Selbst wenn besagte ethische und evaluative Wahrheiten notwendigerweise gelten, ist schwer zu sehen, warum sie auch notwendigerweise „schöpferisch“ sein sollten. Die meisten Menschen verstoßen immer wieder gegen moralische Gebote. Wie lässt sich da annehmen, die solchen Geboten zugrundeliegenden Wahrheiten seien notwendigerweise wirksam?
- Hätte die Idee des Guten, falls sie wirklich schöpferisch wirksam wäre, keine bessere Welt als die unsrige hervorgebracht?

Antwort: Wir leben zwar in der besten aller möglichen Welten, doch das bedeutet nicht, dass wir uns im besten aller Universen befinden. Die Idee des Guten bringt vielmehr alles hervor, was überhaupt wert ist zu existieren. Und das heißt, dass sie unzählige Universen hervorbringt, einige davon sehr gut, einige nicht ganz so gut – aber alle: gut. (John Leslie)

# Gott

- Nur ein Beweis, der zeigt, dass Gott nicht nicht existieren kann, hülfe weiter. Anderenfalls kann gefragt werden, warum Gott existiert.
- Ontologische Gottesbeweise sind nach gängiger (inklusive meiner eigenen) Meinung nicht überzeugend. Es würde aber zu weit führen, das hier zu erörtern.
- Der einzig andere verbleibende Kandidat ist ein Kosmologischer Beweis a la Leibniz:

- (1) Für jede kontingente Proposition gibt es eine Erklärung. (Satz vom zureichenden Grund)
- (2) Es gibt eine kontingente Proposition, die die Konjunktion aller wahren kontingenten Propositionen ist. (Big Conjunctive Contingent Fact = BCCF)
- (3) Also hat der BCCF eine Erklärung.
- (4) Kontingente Tatsachen lassen nur zwei Arten von Erklärungen zu: naturwissenschaftliche und personale (in Form freier Handlungen von Akteuren).
- (5) Die Ausgangsbedingungen und Naturgesetze, von denen in wissenschaftlichen Erklärungen die Rede ist, sind kontingent, d. h. selbst Teil des BCCF.
- (6) Eine Proposition kann zur Erklärung einer Proposition, deren Konjunkt sie ist, nur dann herangezogen werden, wenn sie selbsterklärend ist.
- (7) Die Ausgangsbedingungen und Naturgesetze, von denen in wissenschaftlichen Erklärungen die Rede ist, sind nicht selbsterklärend.
- (8) Also kann der BCCF nicht naturwissenschaftlich erklärt werden.
- (9) Der BCCF hat also eine personale Erklärung in Form der freien Handlung einer Person (oder freier Handlungen mehrerer Personen).
- (10) Falls diese Person kontingenterweise existiert, wäre die Proposition, dass sie existiert, Teil des BCCF und die freie Handlung einer Person würde ihre eigene Existenz erklären, was absurd ist.
- (11) Folglich existiert (mindestens) eine Person notwendigerweise.

# Probleme

1. Ist die Vorstellung eines notwendig existierenden (konkreten) Wesens überhaupt kohärent?
2. Wir haben (mit guten Gründen) die Ansicht zurückgewiesen, dass physikalische Objekte (wie Quantenfelder) notwendig existieren. Ist es wirklich plausibler, die notwendige Existenz einer Person anzunehmen?
3. Warum sollte man den Satz vom zureichenden Grunde akzeptieren? Warum sollte es keine Brute Facts geben können?
4. Ergibt sich aus der Annahme des Satzes vom zureichenden Grunde nicht zwingend ein modaler Fatalismus, d. h. die inakzeptable Konsequenz, dass es nichts Kontingentes gibt?

Ein paar Bemerkungen zu 1) und 4):

# Notwendig existierendes Wesen?

Die Geschichte der Wissenschaft ist voller Beispiele dafür, dass Dinge denkbar schienen, die sich später als unmöglich erwiesen. Alchemisten stellten sich z.B. die chemische Umwandlung unedler Metalle in Gold vor. Obwohl eine solche Vorstellung keinen logischen Widerspruch enthält, wissen wir heute, dass sie unmöglich ist. Gold ist keine Legierung, sondern ein chemisches Element. Gold *kann* nichts anderes sein. (Vgl. v.a. Saul Kripke, *Naming and Necessity*; Putnam, *The Meaning of ‚Meaning‘*; rigide Designatoren; Zwillingserdengedankenexperiment)

Die Vorstellungskraft (oder besser: ins Kraut schießende Fantasie) der Alchemisten war ein schlechter Ratgeber.

Dass es uns möglich erscheint, dass es keinen Gott gibt, bedeutet also keineswegs, dass es tatsächlich möglich ist.

# Fatalismus/Spinozismus?

Wenn es für alles eine zureichende Erklärung gäbe, folgte dann nicht, dass alles genau so sein musste, wie es ist?

Dann wäre anscheinend nicht nur menschliche Freiheit, sondern auch göttliche Freiheit unmöglich.

Die Dinge konnten auf keine andere Weise und in keiner andern Ordnung von Gott hervorgebracht werden, als sie hervorgebracht worden sind.

[...] Hätten also die Dinge von anderer Beschaffenheit sein oder auf andere Weise zum Wirken bestimmt werden können, so daß die Ordnung der Natur eine andere wäre, so hätte auch die Natur Gottes eine andere sein können, als sie wirklich ist. [...] Zufällig aber wird ein Ding aus keinem andern Grund genannt als wegen unserer mangelhaften Erkenntnis. (Spinoza, Ethica, Teil 1, prop. 33)

- (1) Wenn der Satz vom zureichenden Grunde (SZG) zutrifft, gibt es für jede kontingente Proposition eine Erklärung.
- (2) Keine notwendige Proposition kann eine kontingente Proposition erklären.
- (3) Keine kontingente Proposition erklärt sich selbst.
- (4) Wenn eine Proposition eine Konjunktion erklärt, erklärt sie jedes einzelne Konjunkt.
- (5) Eine Proposition q erklärt eine Proposition p nur, wenn q wahr ist.
- (6) Es gibt eine kontingente Proposition, die die Konjunktion aller wahren kontingenten Propositionen ist. (Big Conjunctive Contingent Fact = BCCF)
- (7) Der SZG trifft zu.
- (8) Also hat der BCCF eine Erklärung, q. (wg. 1, 6, 7)
- (9) Diese Proposition q ist nicht notwendig, (wg. 2, 6, 8)
- (10) Also ist q eine wahre kontingente Proposition, (wg. 5, 8, 9)
- (11) Folglich ist q ein Konjunkt von BCCF. (wg. 6,10)
- (12) Daher muss q selbsterklärend sein. (wg. 4, 8,11)
- (13) Aber q ist nicht selbsterklärend, (wg. 3,10)
- (14) Also ist q sowohl selbsterklärend als auch nicht-selbsterklärend, was absurd ist. Daher muss eine der Prämissen (1-7) falsch sein.
- (15) Da (1)-(5) selbstevident sind, gilt entweder der SZG nicht oder es gibt nichts Kontingentes, d.h. nichts konnte anders sein, als es ist.

(nach: Peter van Inwagen, *An Essay on free Will*)

# Leibniz

Leibniz hätte kein (großes) Problem mit diesem Einwand gehabt.

1. Wir leben in der besten aller möglichen Welten.
2. Gott musste diese Welt erschaffen.
3. Weder Gott noch wir besitzen (echte) Wahlfreiheit.

(Leibniz hat eine komplexe Theorie, wie wir trotzdem von „Kontingenz“ und „Freiheit“ sprechen können, - aber (i) halte ich diese Theorie nicht für sonderlich überzeugend, (ii) ist unsere Zeit begrenzt)

Wenn wir nun aber gegen Leibniz an Wahlfreiheit festhalten wollen, was dann?

# Antwortstrategien auf den Fatalismusvorwurf

1. Man kann den Satz vom zureichenden Grunde so verstehen, dass eine zureichende Erklärung das zu Erklärende zwar erklären, aber deshalb noch nicht implizieren muss. Ich habe mich entschieden, ein Eis zu essen, weil ich Lust auf Eis hatte und aus keinem anderen Grund. Aber dass ich Lust auf Eis hatte, *implizierte* meine Entscheidung, ein Eis zu essen, nicht. Ich hätte mich stattdessen z.B. für ein Stück Kuchen entscheiden können, auf das ich ebenfalls Appetit verspürte.

Problem kontrastiver Erklärungen: Warum habe ich das Eis und nicht den Kuchen gewählt habe?

Antwort 1: Wenn ich erklärt habe, warum ich das Eis gewählt habe, gibt es weiter nichts mehr zu erklären.

Antwort 2: Der Satz vom zureichenden gilt nicht für kontrastive Sachverhalte.

# Antwortstrategien auf den Fatalismusvorwurf

2. Kontingente Propositionen, die freie Handlungen wiedergeben, können selbsterklärend sein. Dass ein Akteur einen Grund R als Grund dafür betrachtete, A zu tun, und er sich frei entschied, ob er A tun soll, ist, wenn er sich tatsächlich aus Grund R frei für A entschied, eine zureichende Erklärung dafür, dass er sich für A entschied. Das ist verträglich damit, dass der Akteur zugleich einen Grund Q als Grund dafür betrachtete, eine mit A inkompatible Handlung B auszuführen, und dies, wenn er sich aus Grund Q frei für B entschieden hätte, eine ebenso zureichende Erklärung für diese Entscheidung gewesen wäre. Hier muss also eine Asymmetrie zwischen Erklärungen und Voraussagen konstatiert werden.

Eine freie Handlung kann im Nachhinein vollständig erklärt werden, ohne dass sie deshalb im Vorhinein voraussehbar wäre. Es gibt zureichende Erklärungen freier Handlungen, die diese gleichwohl nicht determinieren.

- Wer nun trotzdem insistiert: „Aber warum hat sich der Handelnde denn nun aus Grund R frei entschieden, A zu tun?“, der begreift nicht, was eine freie Entscheidung ausmacht. Es gibt hier nichts mehr zu erklären, weil bereits alles erklärt ist.

# Antwortstrategien auf den Fatalismusvorwurf

Zusammengefasst:

1. Gott existiert notwendigerweise.

Dies erklärt das folgende *kontingente* Faktum:

2. Gott entschied sich frei dazu, unser Universum zu schaffen.

Außerdem gilt:

3. Gott hatte gute Gründe, unser Universum zu schaffen. (Aber er hatte - gegen Leibniz – auch gute Gründe gehabt, ein anderes Universum zu schaffen)

Warum hat er nun dieses und nicht ein anderes Universum geschaffen?

Antwort: Wer diese Frage stellt, hat nicht verstanden, was eine freie Entscheidung ist. Wir haben mit 3) bereits alles erklärt, was zu erklären ist.

Unsere Fragen sind damit tatsächlich an ein Ende gelangt!

Für weitere Diskussion und bibliographische Hinweise siehe meinen Aufsatz in:

Schubbe/Lemanski/Hauswald: *Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?* Hamburg: Meiner (2013)

Oder sie halten sich hieran:

